Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 3

Artikel: Ein ungewöhnliches Weihnachtsgeschenk

Autor: Birnstiel, J.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein ungewöhnliches Weihnachtsgeschenk.

Von J. G. Birnstiel.

Man wundert sich oft, daß es da und dort nicht recht Weihnachten werden will, trotzdem man es an den nötigen Zurüftungen nicht sehen läßt. Es denken halt viele nicht daran, daß es mit aller äußerlichen Aufmachung nicht gestan ist, auch wenn dieselbe von noch so viel Tansnenduft, Lichterglanz und Glockenklang umswoben ist. Es kommt eben auf den Geist im Hause an. Wo es mit dem in Ordnung ist, da kann auch ein Tannenast mit einem Kerzchen drauf zur wundertuenden Zierde, und selbst ein Geschenk, das nichts gekostet hat, zum königslichen Spender großer Freude werden.

Ich erinnere mich an ein Weihnachtsfest in meiner Kindheit, auf dem ein ganz besonderer Segen lag. Meine Eltern hatten damals eine sehr sorgenvolle Zeit, die namentlich von mei= nem Vater äußerst schwer genommen wurde. Wir Kinder wußten es nicht und wußten es doch. Das heißt, der Vater sagte nichts davon, und was er nicht sagen wollte, das trug auch die Mutter nicht zu unseren Ohren. Dennoch aber litten wir, ohne uns Rechenschaft zu geben, un= ter dem Druck einer trüben Stimmung, die das Clternherz beschwerte. Wir waren keine Schrift= gelehrten und deuteten doch ein paar Buchstaben in der Schrift, die Gottes Finger auf die Stirn und in die Augen von Bater und Mutter ge= schrieben hatte.

Eines Abends, es mochte so drei Wochen vor dem Weihnachtsfeste sein, saßen wir wie gewohnt unterm Schein der Petrollampe, am Ofentisch, in wohldurchwärmter Stude. Obenan die Mutter, über ihre Näharbeit gebückt. Zu beiden Seiten die Geschwister, zwei kleine Mädeten und drei Buben, fast alle im schulpflichtigen Alter.

Auf einmal gab uns die Mutter den Befehl, Tafeln, Schulbücher, Federrohr, Schwamms büchse oder was an Spielzeug herumlag, wegsutun. Dann legte sie drei währschafte, altmobische Kirchengesangbücher vor uns hin, ließ uns das Gellertlied "Auf Gott und nicht auf meinen Kat" aufschlagen und führte uns ein in das Verständnis der viereckigen Pfundnoten, die über den Buchstaben der ersten Strophe thronsten gleich himmlischen Sternen über irdischen Meilensteinen. Zuerst sang sie den kleinen Schwestern und mir die führende Sopranmelos

die vor, bis diese einigermaßen saß, dann spannte sie sich mit meinem zweitältesten, sing-lustigen und notenkundigen Bruder ins gleiche Soch und übte den Alt, der ihrer eigenen Stimme prächtig lag. Endlich brummte sie dem Senior in unserer Kinderschar, dem Realschüler, der schon fast etwas von Stimmbruch in sich verspürte, eine baßähnliche Weise vor und riß den Widerstrebenden, tapfer vorsingend, über Höhen und durch Tiefen.

Die ganze Schulmeisterei ging ziemlich "harb" und erzeugte auf unserer Seite oft beinahe Tränen. Vebenbei mußten wir erst noch die trotz aller Ertlärung unverstandenen Berse lernen. Und so ging es nun fast drei Wochen lang an jedem Abend, bis wir endlich imstande waren, den ehrwidigen Choral ohne Buch und Voten, frei von der Zeber weg hinauszuschmetztern. Mit wichtiger, fast geheimnisvoller Miene schäfte uns die Mutter ein, das Lied solle unser Weihnachtsgeschenk für den Bater sein, aber bei Leib und Leben darüber zu schweigen, sei unsere Pflicht und Schuldigseit.

Wir schwiegen denn auch wie das Grab und nahmen das auswendig gelernte Lied mit uns auf Schul= und Schlittwegen, wir kneteten es in die Schneeballen, schleppten es unbewußt mit auf allen Botengängen, und trugen es am Abend die Ofenstiege hinauf in die Schlafkam= mer, wo wir, wie schwer es uns ankam, mög= lichst bald zu schweigen und zu schlafen hatten.

Mein erst zehnjähriges Gehirn faßte vom Inhalt des Liedes so gut wie nichts, und eine Liederstelle wie die, wo es heißt: "Gott kennet, was mein Herz begehrt und hätte, was ich bitte, mir gnädig, eh' ich's bat, gewährt, wenn's seine Weisheit litte," war mir nicht viel verständlicher als etwa einem Toggenburger Geißhirten eine arabische Sure des Koran. So viel aber merkte ich doch, daß es der Mutter wärmer als sonst ums Herze war, wenn wir bei ber Stelle waren: "Ist nicht ein ungestörtes Glück weit schwerer oft zu tragen, als selbst das widrigste Geschick, bei dessen Last wir klagen?" Und wenn sie gegen den Schluß in sichtlich heiligen Gifer kam bei den Worten: "Gefundheit, Chre, Glück und Pracht sind nicht das Glück der Seelen. Wer Gottes Rat vor Augen hat, dem wird ein gut Gewissen die Trübsal auch versüßen," dann

hatte ich die Ahnung, das könnte auf den Ba= ter gemünzt sein und müsse mehr in sich haben,

als wir Schulgofen fassen konnten.

Der heilige Abend kam. Wir saken im Schein eines Kerzenlichtes, und warteten auf den Ba= ter, der sich drunten im Nachbarhause immer schwer von der Arbeit trennte. Jetzt hörten wir seinen Schritt. Die Tür ging auf, und kaum war der Erwartete mit einem Fuß über der Schwelle, so setzten wir mit fräftigen Stimmen und unter deutlicher Betonung aller Worte ein: "Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glücke bauen und dem, der mich erschaffen

hat, mit ganzer Seele trauen!"

Der also Angesungene setzte sich in gemesse= ner Entfernung nieder und lauschte mit der gleichen Andacht, die wir jeweilen am Silvester= abend an ihm bewunderten, wenn wir in der Ein= oder Kirche neben ihm sitzen durften. zweimal räusperte er sich sehr stark, als ob ihn etwas im Halse plage, dann stellte er sich in den Schatten neben dem großen Kachelofen. Als wir endlich alle Kraft zum Singen des Schlus= ses zusammennahmen und dabei trabenden Rößlein glichen, die nicht mehr weit vom hei= matlichen Stall ihren Gang beschleunigen, da trat er langsam aus dem Schatten vor und wir schlossen: "Was ist das Leiden dieser Zeit? Wie bald ist's überwunden! Hofft auf den Herrn, er hilft uns gern. Seid fröhlich, ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten!"

Das Lied war aus und wir Jungen fühlten uns als die "fröhlichen Gerechten", denn mit "Anechten", unter denen wir uns nichts ande= res als Kühbuben und Roßfuhrmannen vor= stellen konnten, wollten wir in diesem Momente

uns nicht vergleichen lassen.

Der Vater stand abseits bei der Mutter, hielt ihre Hand, und drückte und schüttelte sie so fest und lang, wie der Freund dem Freunde, wenn er heimgekommen ist aus fernen Landen. Um die Mundwinkel des Vaters zuckte es selt= sam, grad wie am Tag, da ihm der Bericht kam, daß weit draußen im deutschen Land unser Großvater, der Pulvermüller, ein liebes, altes herzensgutes Männlein, plötzlich auf den Weg gegangen sei, von dem kein Mensch mehr wie= derkommt, und daß er ihn nie mehr sehen werde.

Auf das Zucken aber kam in Vaters Gesicht nach Beendigung unseres Liedes ein helles Leuchten, denn eine Tür ging auf und hinter ihr waren die Geheimnisse des kommenden Festes verborgen. Jett konnte es wirklich bei uns Weihnacht werden.

Man zählte 1868, und seither sind fast sechzig Christtage mit Lichtern und Liedern in die Welt gekommen. Von sehr viel verlebten Meihnachtsabenden wüßte ich beim besten Wil= Ien nichts mehr zu erzählen. Sie glichen einan= der ja wie Halleluja singende, geflügelte, und in Rosenwölklein eingetauchte Engelsköpschen auf den Gemälden alter Meister. Aber das achtund= sechziger Fest steht in meiner Erinnerung wie ein schneeweißer ausgewachsener Engel mit einem ganz apartigen, ernsten und doch auch lachenden Angesicht. Ich kann es gar nicht vergessen, denn es war das weihnachtlichste aller Weihnachtsfeste, dank himmlischer Liebe und der guten Gedanken einer frommen Mutter.*)

Albrecht Dürers Leben und Werke.

Im "Gelben Verlag", Dachau bei München, ist vor kurzem unter diesem Titel ein Werk er= schienen, das wegen seines billigen Preises (Fr. 2.50) und seiner guten Ausstattung verdient, ein Hausbuch für diejenigen zu werden, die ihren Sinn für Kunft pflegen wollen, ohne kostspielige Anschaffungen zu machen. Es ent= hält eine treffliche Einführung in das Leben und die Entstehung ber Werke bes Nürnberger Altmeisters von Otto Fischer, sowie 95 Abbildungen, welche Holzschnitte, Rupferstiche, Handzeichnungen und Gemälde aus den ber=

^{*)} Aus: "Sonne und Wolken überm Jugendland". Selbsterlebtes und Nacherzähltes von J. G. Birnstiel. Preis Fr. 5.—. Berlaz von J. G. Birnstiel. Preis Fr. 5.—. Berlaz von Helbing u. Lichtenhahn, Basel. Es sind wieder= wie in den früher erschienenen Verfassers, Erinnerungen eines Ma Bändchen Erinnerungen eines Mannes, ber des in stillen Mußestunden überschlägt, was Seimat und Kindheit ihm mit auf den Lebensweg gegeben haben, und der über alles den bersöhnenden und deshalb verklärenden Glanz eines dankbaren Gemütes legt. Ob er von seinen eigenen Dorfbubenerlebnissen im Toggenburg berichtet, oder von seinem Wachtmeiten und Studentenerlebnissen, ob er als "Macherzähl-tes" fremde Schicksale an und harübenzieken von ster in der Rekrutenschule zu Liestal, von Schülernömer wieder ist es, in stets neuer Abwechslung, der gleiche abgeklärte Humor und die gleiche ernste und doch äußerst fröhliche Lebensauffassung, die den Leser fesselt und zum Weiterlesen veranlaßt. Im ganzen Mit einem Buche ist keine einzige langweilige Seite. berartigen Geschenke kann man überall Freude be= reiten!